



Der verlorene Kampf um die Dorfschule

Vorher waren es ein paar Schritte, heute müssen die Säriswiler Kinder mit dem Postauto nach Uettiligen fahren, weil ihre Schule geschlossen wurde. Das Schicksal von John, Anna, Lena, Lisa und Florian droht vielen Schülern, denn kleine Dorfschulen kosten viel. Eine neue Serie.

John, Lena und Anna (1. Reihe von links), Lisa und Florian (2. Reihe) vor ihrem ehemaligen Schulhaus in Säriswil.



Dorfschulen in Gefahr

Sparmassnahmen, Fusionen, Abwanderung – der Druck auf kleine Schulen wächst. Droht die Schliessung, wehrt sich oft das ganze Dorf. Denn mit der Schule verliert es seinen sozialen Mittelpunkt. Drei Schulgeschichten.

Teil 1: Säriswil BE – ein Dorf verliert seine Schule

Teil 2: Schwarzenbach LU – ein Dorf bangt um seine Schule.

Teil 3: Weisstannen SG – die Bergschule blüht.

Kleine Schulen kommen in Budgets schlecht weg: Sie sind teuer. Auf der Sollseite stehen höhere Kosten für Unterhalt, Infrastruktur und Personal. Bildungsökonom Stefan C. Wolter (48), Leiter der Forschungsstelle für Bildungsökonomie an der Universität Bern, sieht in der Schliessung von kleinen Klassen und Schulen denn auch das grösste Sparpotenzial im Bildungsbereich.

Hier setzt zum Beispiel der Kanton Bern an: Er will bis zu 270 Klassen – und je nachdem Schulen – auflösen, gegen den Willen der Regierung (siehe Seite 16).

Widerstand droht auch aus der Bevölkerung: Denn fern der Budgets punkten kleine Schulen mit einer gewichtigen Habenseite: Sie gelten als

Farbtupfer im Bildungswesen, bestechen mit familiärem Charme, individuellem Lernen, flexiblen Entscheidungen und überzeugen oft mit einem fortschrittlichen Konzept. Sie geniessen die Sympathie der Kinder, Eltern und der Dorfgemeinschaft. Sie sind mehr als ein Ort der Wissensvermittlung, sie halten ein Dorf zusammen.

Wie sehr, zeigen die Beispiele Säriswil BE, Schwarzenbach LU und Weisstannen SG: Diese drei Dörfer haben alles getan, um ihre Schule zu retten, mit unterschiedlichen Mitteln und ebenso unterschiedlichem Ausgang. Den Auftakt der dreiteiligen Serie macht Säriswil in der Berner Vorortsgemeinde Wohlen.

Texte: Franziska Hidber
Bilder: Samuel Trümpy

Säriswil BE: Ein Dorf verliert seine Schule

Die Schliessung der Primarschule Säriswil im Sommer 2012 hat einen bitteren Nachgeschmack hinterlassen, trotzdem schaut das Dorf nach vorne.

John (10), seine Schwester Lisa (11) und ihr Freund Florian (11) jagen über das Eisfeld auf dem Schulhausplatz in Säriswil, sie lachen und kreischen, und einen Moment lang ist alles wie früher. Früher, das war vor der Schulschliessung. Wie eine Zäsur zieht sie sich durch Säriswil in der Berner Vorortsgemeinde Wohlen und teilt die Zeit ein in ein Vorher und ein Nachher.

«Vorher musste ich nur ein paar Schritte zur Schule gehen, jetzt fahre ich mit dem <Poschi> nach Uettligen», sagt John. «Vorher waren Noten unter uns Kindern kein Thema», sagt Lisa. «Vorher konnte ich mittags zu Hause essen», sagt Florian, der im Weiler Möriswil wohnt.

Jetzt ist nachher. Florians Vater Kaspar Herrmann (40) «schmerzt es jedes Mal», wenn er an der Schule vorbeifährt. Im Dezember 2010 erfuhr er aus der Zeitung von den Plänen des Gemeinderats Wohlen: Man werde sich auf drei Schulstandorte konzentrieren und die kleinen Schulen Säriswil und Murzelen schliessen – ganz im Sinn des Kantons. Bis heute stört ihn, «dass wir als Eltern weder richtig informiert noch einbezogen wurden». Und dass Alternativen nie ein Thema waren: «Dabei hätte man Säriswil mit einem Kindergarten oder einer Tagesschule stärken können.»

Anderthalb Jahre hat sich Kaspar Herrmann mit der IG Pro Schule Wohlen vehement gegen die Schliessung gewehrt. Er würde es wieder tun: «Wir haben zwar die Schule verloren, dafür einen politischen Umschwung eingeleitet», sagt er und spielt auf die Abwahl des Gemeindepräsidenten im Dezember 2013 an. Dessen Nachfolger Bänz Müller (47) räumt Fehler ein: «Vor allem der

Weg zum Entscheid war schlecht: Wir haben es unterlassen, die Bevölkerung früh in den Prozess einzubeziehen.»

Auch Pascale Gerstmayer (47), Mutter von Lisa, John, Anna (8) und Lena (6), hat als Mitglied der IG Pro Schule Wohlen engagiert um die Schule gekämpft. Die ehemalige Elternrätin erinnert sich gut an die melancholische Stimmung am letzten Schulfest, seit Generationen ein Höhepunkt in Säriswil: «Als sich das Organisationskomitee für die Auswertung traf, sagten wir uns: <Die Schule gibt es nicht mehr, aber die Schulkinder sind noch da – wir führen die Tradition weiter>.» Der Anlass heisst jetzt Dorffest, und im November gründeten die Einwohner von Säriswil und Möriswil einen Dorfverein. Damit sie die Schule, die jetzt nicht mehr ihre ist, für ihre Anlässe nutzen können.

www.saeriswil-moeriswil.ch; www.wohlen-be.ch

Ein erbitterter Kampf

Noch 18 Kinder zählte die Primarschule Säriswil in der Gemeinde Wohlen BE, als sie im Juli 2012 geschlossen wurde. Der Schliessung vorausgegangen war ein erbitterter Kampf. So warf die IG Pro Schule Wohlen dem Gemeinderat mangelhafte Transparenz, manipulierte Zahlen sowie ein unkorrektes Vorgehen vor und reichte Beschwerde beim Regierungsrat ein – erfolglos. Mit einer Initiative forderte die IG darauf eine Verfassungsänderung: Künftig soll die Gemeindeversammlung, nicht der Gemeinderat, über Schulschliessungen entscheiden. Die Initiative wurde abgelehnt. Seit August 2013 ist das Schulhaus an eine Privatschule vermietet. Die Säriswiler Kinder besuchen jetzt den Unterricht in Uettligen.



«Mir gefiel es, mit jüngeren und älteren Kindern zusammen zur Schule zu gehen. Die Noten waren gar kein Thema, weil jedes Kind etwas anderes lernte.»

Lisa aus Säriswil

Mehrgangsklassen

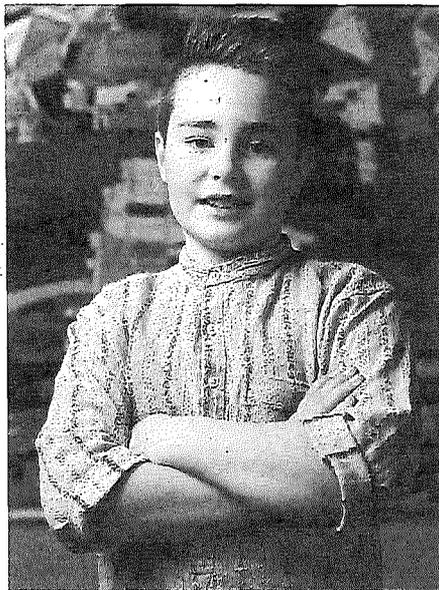
Kinder profitieren, wenn sie in Klassen

Werden zwei, drei, vier oder – seltener – fünf Klassen gemeinsam unterrichtet, spricht man von Mehrgangs- oder Mischklassen: Sie haben in Bergtälern und ländlichen Gegenden der Schweiz Tradition. Wissenschaftlich sind Mehrgangsklassen kaum erforscht. Als gesichert gilt, dass die Lernziele genauso gut erreicht werden wie in Jahrgangsklassen. Evaluationen an den Schulen zeichnen fast durchwegs ein positives Bild, obwohl der Aufwand für die Lehrpersonen grösser ist: Zu den Pluspunkten zählen die



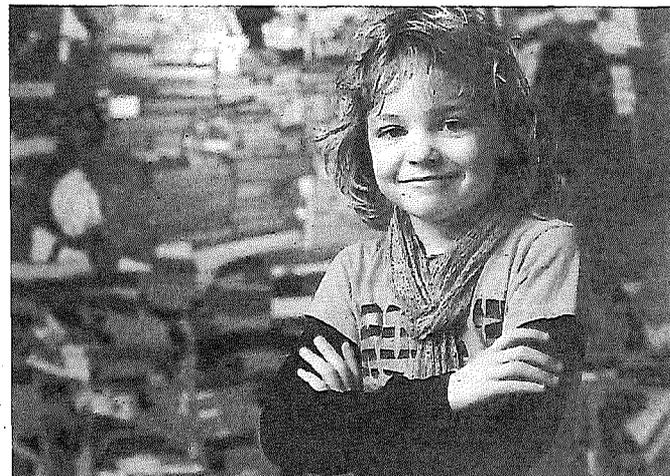
«Das ganze Dorf hat solidarisch um die Schule gekämpft. Diesen Zusammenhalt wollen wir unbedingt erhalten – auch ohne Schule.»

Pascale Gerstmayer, Mutter von vier Schulkindern, ehemalige Elternrätin der Schule Säriswil und Mitglied bei der IG Pro Schule Wohlen



«In unserer Dorfschule waren wir alle miteinander befreundet. Wir haben fast alles zusammen gemacht.»

John aus Säriswil



«Zum Glück bin ich auf dem Schulweg nach Uettligen mit meinen älteren Geschwistern zusammen.» Anna aus Säriswil



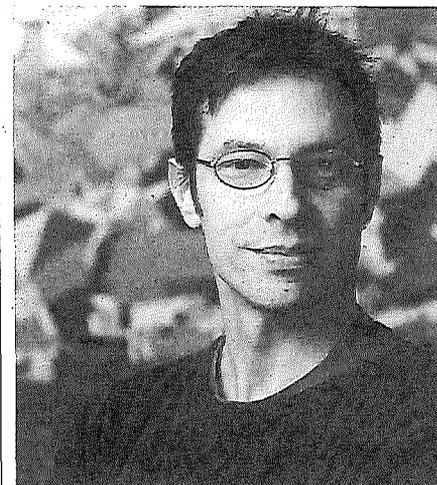
«In Säriswil konnte ich bei den Grösseren abschauen und von ihnen lernen, das fand ich gut. Dafür ist in Uettligen die Turnhalle grösser.»

Florian aus Möriswil



«Ich fahre mit dem «Poschi» in den Kindergarten, zusammen mit den grossen Schülern.»

Lena aus Säriswil



«Die Schulschliessung in Säriswil war ein sogenannt strategischer Entscheid. Eine seriöse Schulstrategie dahinter gibt es in der Gemeinde Wohlen leider heute noch nicht.»

Kaspar Herrmann, Vater eines Schulkinds und Mitglied bei der IG Pro Schule Wohlen.

kommen auch in der Stadt an

gehen, in denen unterschiedliche Altersstufen gemeinsam unterrichtet werden.

höhere Motivation, Verantwortung und Selbständigkeit der Schüler sowie der geringere Konkurrenzkampf um Noten.

Regula Bolliger (53) begleitet in der Basisstufe Schwarzenbach LU (Teil 2, siehe nächste Woche) Vier- bis Achtjährige und schätzt das soziale Lernfeld: «Die Kinder nehmen viel Verantwortung wahr, helfen sich gegenseitig. Und jedes Kind erlebt sich in verschiedenen Rollen, jedes ist einmal das Jüngste und einmal das Älteste.» Bei Pius Flury (45) sitzen gleich vier Klassen (3.-6.) im Schulzimmer: «Das ist eine spannende

Herausforderung», findet der Schwarzenbacher Mittelstufenlehrer. Allerdings sei die Organisation seit Einführung des Englischunterrichts komplizierter geworden.

Donat Schilter (49) unterrichtet an der Bergschule Weisstannen SG (Teil 3, siehe übernächste Woche) seit bald drei Jahrzehnten drei Mittelstufenklassen parallel: «Jedes Kind kann in seinem Tempo lernen. Manchmal kommt das Aha-Erlebnis halt ein Jahr später, wenn die untere Klasse den Stoff behandelt.» Seine Kollegin Barbara Tschirky (50)

«staunt immer wieder darüber, wie viel ein Erstklässler vom Drittklassstoff aufschnappt».

Seit Mitte der 90er-Jahre werden Mehrgangsklassen auch in Städten geführt. Zu den Pionierinnen gehört das Schulhaus Allee in Wil SG. Die individualisierende Gemeinschaftsschule unterrichtet seit 1997 im Mehrklassensystem und wurde 2006 mit dem Pestalozzi-preis für «kinderfreundlichen Lebensraum» ausgezeichnet.



Die Säriswiler Kinder können vor ihrer alten Schule nur noch spielen. Heute ist eine Privatschule eingemietet.

INTERVIEW

«Wir brauchen nicht nahe, sondern gute Schulen»

Gemeindefusionen und ihre Folgen: Zum Beispiel Glarus Süd

Glarus Süd ist flächenmässig die grösste Gemeinde der Schweiz: Sie zählt 17 Dörfer, aber nur rund 9000 Einwohner. Peter Zentner (49), Leiter Hauptabteilung Schule und Familie in der Gemeinde Glarus Süd, über die Schulplanung unter erschwerten Bedingungen.

Paul Zentner, wie hat sich das Schulwesen seit der Fusion 2011 verändert?

Es ist organisatorisch und finanziell anspruchsvoller geworden. Vorher gab es zwölf autonome Schulgemeinden mit je einem eigenen Schulrat mit fünf bis sieben Mitgliedern. Jetzt gehören die Schulen zur Gemeinde, aktuell sind die Schulkommission mit drei Mitgliedern, drei Schulleiter und ich für die zwölf Schulstandorte verantwortlich. Und die Lehrerlöhne werden nicht mehr zur Hälfte vom Kanton bezahlt, sondern zu 100 Prozent von der Gemeinde.

Wollten Sie deshalb die neun Primarschulen auf vier reduzieren?

Im Vordergrund stand – nebst dem finanziellen Aspekt – die Schulentwicklung. Mit einer stabilen Organisation an vier Standorten lässt sich die Qualität besser gewährleisten. Jetzt investieren wir neunmal parallel in die Qualität, mit den Oberstufen sogar zwölfmal, das ist

ein riesiger Aufwand. Wir brauchen nicht nahe, sondern gute Schulen.

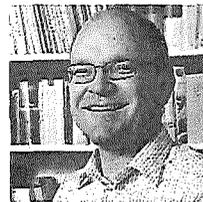
Die Bevölkerung sieht das anders: Sie hat das Modell 4 + 1 (vier Primarschulen und eine Oberstufe) ebenso deutlich verworfen wie das Modell 6 + 2, obwohl die Konsequenz Steuererhöhung heisst. Die Leute sind bereit, mehr zu bezahlen, wenn sie dafür die Schulen behalten können. Hat Sie das überrascht? Die Deutlichkeit hat mich überrascht, ja.

Steckt dahinter die Angst vor noch mehr Abwanderung?

Wahrscheinlich. Allerdings hat die Abwanderung längst eingesetzt, trotz der Schulen: Wir haben die Industrie verloren. Die Schule allein rettet ein Dorf nicht, das haben die vergangenen Jahre gezeigt. Entscheidender sind Arbeitsplätze, der Anschluss an den öffentlichen Verkehr, die Einkaufsmöglichkeiten. In den letzten Jahren wurde zum Beispiel in Nidfurn rege gebaut – dabei hat Nidfurn keine Schule mehr.

Wie geht es weiter?

Mit einem Moratorium von vier Jahren: In dieser Zeit bleiben alle zwölf Schulstandorte erhalten, und wir sind geordert, eine neue Lösung zu erarbeiten – unter Einbezug der Bevölkerung.



Paul Zentner, Leiter Hauptabteilung Schule und Familie in Glarus Süd.

Sparmassnahme im Kanton Bern: 270 Klassen weniger?

Auf dem Papier präsentiert sich die Rechnung einfach: Werden die Berner Schulklassen um 0,5 Schüler von durchschnittlich 19,2 auf 19,7 angehoben, lassen sich 120 Klassen schliessen. Das ergibt eine Einsparung von 4,5 Millionen Franken im Jahr 2014, in den Folgejahren 11 Millionen. Gegen den Willen der Regierung hat der Berner Grosse Rat in der Novembersession 2013 diesem Sparpaket zugestimmt. **Allerdings liegt die durchschnittliche Klassengrösse heute nicht bei 19,2, sondern bei 18,5 Schülern** – also vergleichsweise tief. Schon das Sparpaket 2012 sah die Schliessung von 150 Klassen und eine Entlastung von 15 Millionen vor – realisiert wurden bislang aber erst 2,5 Millionen. Um das neue Sparziel zu erreichen, **müssten 270 Klassen geschlossen werden**. Denn obwohl das Gemeindebudget bei einer Schliessung seit 2012 stärker entlastet wird als zuvor, agieren die Gemeinden zurückhaltend. Oft hapert es auch an der Logistik: So können zum Beispiel zwei Klassen mit je 16 Kindern nicht zu einer Klasse zusammengeführt werden – die maximale Klassengrösse liegt bei 29. Aktuell liegen 477 Klassen im unteren Überprüfungsbereich – sie zählen 15 Kinder oder weniger. Im oberen Überprüfungsbereich (Klassengrössen ab 27) sind es nur 93.

www.migrosmagazin.ch

MACHEN SIE MIT



Erstes Schulweg-Ranking der Schweiz
Wie viele Kilometer legt Ihr Kind jeden Tag zurück? Wir suchen den längsten Schulweg.